Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1857)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 38. Solothurn, 19. September 1857.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Eine Kirchengeschichte der kathol. Schweiz in Biographien.

(III. Artikel.)

Vierter Zeitraum (XVI. und XVII. Jahrh.).

Glaubensabfall und Spaltung; falsche Reformation und wahre Restauration der christlichen Kirche.

Geschichtliche Uebersicht.

I. * Wir treten jetzt in einen Zeitraum, welcher für das Schweizerland unheilvolle Ereignisse zu Tag förderte und beklagenswerthe Nachwehen für die folgenden Jahrhunderte zurückließ; ist es ja sprüchwörtlich geworden, daß die Eidgenossenschaft seit der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts nichts Großes, nichts Einiges, nichts Eidgenössisches hervorgebracht hat.

Schon im Laufe des 15. Jahrhunderts kam Sittenverfall und Zuchtlosigkeit mehr und mehr in Schwung, der Väter Tugend, Einfalt und Zucht mehr und mehr in Abgang. Dieser bedauernswerthe Zeitgeist griff nicht nur unter den Weltlichen um sich, sondern fesselte allmälig auch Geistliche in seinen lockenden Stricken und wurde deßwegen um so gefahrvoller. Doch ist es historisch unrichtig, daß, wie man gewöhnlich nachredet, die Kirche dazumal stumm gegen den Sittenverfall und selbst in Unwissenheit und Gleichgültigkeit befangen war. Im Gegentheil wir haben Beweise, daß namentlich der höhere Klerus die Gefahr, in welcher Geistlichkeit und Volk in religiöser und sittlicher Beziehung schwebten, gar wohl erkannte und daß er stetsfort, wenn auch nicht immer mit Erfolg, Mittel zur Besserung berieth und anwendete.

Das Conzil von Constanz und dann wieder das Conzil von Basel beschäftigten sich mit Hebung der Kirchenzucht. „Die Bischöfe — sagt ein neuerer Geschichtschreiber — sahen ein, daß das einzige Rettungsmittel für die Kirche darin bestehe, wenn die Verbesserung durch diese selbst geschehe, ohne fremde Hände, als welche gewöhnlich mehr von der Leidenschaft als dem heiligen Eifer geleitet, oft auch von der Bosheit mißbraucht werden." Geleitet von diesem wahrhaft kirchlichen Geiste sehen wir denn auch Päpste, Bischöfe und andere geistliche Vorsteher — lange bevor unberufene und unberechtigte Neuerer sich als Reformatoren aufwarfen — die wahre, rechtmäßige Reform der Kirchenzucht und der Sitte anstreben. So, um nur einige Beispiele aus unserm Vaterlande anzuführen, entsetzte der Papst im Jahre 1485 den deutschen Orden bei St. Vinzens-Münster zu Bern; so gestaltete der Bischof von Constanz aus Auftrag des Papsts im Jahre 1455 das verfallende Benediktinerstift zu Luzern in ein Chorstift um; so wurde aus Auftrag des Papsts durch besondere Visitatoren die strenge Klausur in den Frauenklöstern eingeführt und die eingeschlichenen Mißbräuche (namentlich bei dem adelichen Stift Fraubrunnen im Kt. Bern u. s. w.) abgestellt; so wurde in den Männer- und Frauenklöstern die Reform vielmal dadurch durchgeführt, daß sämmtliche Glieder eines Gotteshauses gewechselt und durch Andere ersetzt wurden, wie z. B. beim Kloster Klingenthal zu Basel; so als die Dominikaner in Bern abergläubischen Betrug mit dem Volke trieben, schritten der päpstliche Abgeordnete, der Bischof von Lausanne und der Bischof von Sitten ein, unterwarfen die Verdächtigen einem strengen Untersuch, entdeckten das Verbrechen, entsetzten vier schuldige Mönche der priesterlichen Würde und übergaben sie der weltlichen Obrigkeit, welche dieselben mit dem Feuertode bestrafte.*)

Nicht minder eiferten Päpste und Bischöfe um diese Zeit für die Hebung der Zucht, Bildung und Religiösität unter dem Volke, so sehr auch die durch Partheileidenschaft geblendete Geschichtschreibung dieß verkannt hat. Oder hat nicht Papst Sixtus im Jahr 1476 gerade in Bern eine zehntägige außergewöhnliche Andachts und Belehrungsübung angeordnet, wobei täglich Hochämter und Predigten gehalten und von 50 bis 80 Beichtvätern von der Morgenstunde bis spät in die Nacht dem zahlreich herbeiströmenden Volke Sünden-Reue und Buße an's Herz gelegt wurde? Wurden ähnliche außerordentliche Bußübungen nicht in Bern in den folgenden Dezennien noch zweimal wieder-

*) Vergl. Görres, Hist.-Pol. Blätter, 1854, über wahre und falsche Reform. — Ferner Bannwarts Schweizergeschichte (VIII. Zeitraum), die wir hier wiederholt benützen.

holt und in andern Schweizerstädten ebenfalls abgehalten?*) — Waren es nicht gerade die Päpste und Bischöfe, welche um diese Zeit für eine bessere Schulbildung sorgten; war es nicht ein Papst, welcher im Jahre 1459 die Universität zu Basel stiftete; war es nicht der Bischof und der Dompropst von Basel, welcher die Gründung dieser Hochschule besonders förderte? Hat nicht das Conzil von Constanz die Schulen der vorzüglichen Obhut und Sorgfalt der Bischöfe empfohlen? War es nicht ein Chorherr von Bero-Münster (Elias von Laufen), welcher die erste Buchdruckerei in der Schweiz einführte? War es nicht ein Franziskanermönch zu Luzern (Thomas Murner), der deutsche Verse dem Volke mittheilte; war es nicht ein Priester, dem der Rath von Zürich im 16. Jahrhundert die Stelle eines Stadtschreibers und ein Chorherr, dem er die Stelle eines Anwalts übertrug, weil diese Geistlichen des Lesens und Schreibens besser als die weltlichen Bürger kundig waren; war es nicht gerade diese Zeit, wo Päpste, Bischöfe und Geistliche die Religiösität und die Künste durch die Erbauung würdiger Gotteshäuser zu heben suchten; so in Bern durch den St. Vinzens-Münster (dessen Ausbau durch die Glaubensspaltung verhindert und bis zur Stunde unvollendet blieb), so in Zürich durch die Wasserkirche, so in Zug durch die St. Oswaldskirche, für welche der dazumalige Stadtpfarrer Magister J. Eberhart all' sein Vermögen und all' seine Kraft und Zeit aufopferte u. s. w.?

Diese geschichtlichen Thatsachen — denen wir aus unserem Vaterlande noch viele ähnliche anreihen könnten — mögen hier zum Beweise genügen, daß die kirchlichen Vorsteher dem einreißenden Verfall der Sitte und Zucht nicht müßig zuschauten, sondern daß sie, wenigstens in großer Zahl, die Gefahren des dazumaligen Zeitgeistes gar wohl erkannten und auf dem Wege der rechtmäßigen Reform sowohl im Klerus als Volk die Besserung versucht und angestrebt haben.

Die Geschichte lehrt uns aber auch, daß leider diese von den Kirchenmännern auf rechtliche Weise eingeleiteten Reformen keineswegs immer und überall durchdrangen und Früchte trugen; sie zeigt uns im Gegentheil, daß im Anfang des 16. Jahrhunderts mehrere Welt- und Ordensgeistliche ihre Pflichten und Gelübde treulos brachen, abtrünnig wurden und sich selbst als „Kirchen-Reformatoren" aufwarfen; sie zeigt uns, daß viel sinnliches Volk den heirathslustigen abtrünnigen Priestern zustimmte, und daß weltliche Obere — nach Kirchengut lüstern — diesen Abfall begünstigten und selbst mit Waffengewalt unterstützten und daß sich so der wahren kirchlichen Restauration eine falsche Reformation gegenüberstellte.

*) Solche Uebungen nannte man dazumal „Romfahrt"; sie waren ungefähr was unsere jetzigen Missionen.

An der Spitze des Glaubensabfalls und der Trennung stund in Zürich Ulrich Zwingli (vormals Pfarrer in Glarus und Einsiedeln, an welchen beiden Orten er der Unsittlichkeit beschuldigt wurde), in Bern Berthold Haller (Chorherr), Meier (Barfüßermönch) und der Badenser Kolb, in Basel der Domprediger Hausschein (der sich Oekolampad zunannte), in Constanz Ambros Blarrer, in Biel der Professor Wittenbach, in St. Gallen der Arzt Joachim Watt, in Luzern der Schulmeister Geißhüsler (Mykonius genannt), in Schaffhausen der Franziskaner Sebastian Wagner, in Zug die Pfarrer von Cham und Baar ꝛc. Die Führer stunden mehr oder weniger mit einander in Verbindung und Zwingli ertheilte als Haupt-Agitator seinen Getreuen Weisungen und Verhaltungsbefehle. So schrieb er an Kolb nach Bern: „Lieber Franz! „ganz allgemach im Handel. Wirf dem Bären zuerst nur „eine saure unter etlichen süßen Birnen vor: darnach zwei, „dann drei, und wenn er anfangt zu verschlingen, so wirf „ihm mehr und mehr vor, sauer und süß unter einander. „Zuletzt schütte den Sack gar aus, mild, hart, süß, sauer „und rauh, so frißt er gierig und blind alles auf."

Durch Predigen, Flugschriften, Spottlieder, Holzschnitte, Schauspiele ꝛc. gelang es den Führern des Abfalls, das Volk, besonders in den Städten, für ihre Grundsätze zu gewinnen und schon im Jahre 1523 legte Zwingli dem Großen Rath von Zürich seine „Neuen Kirchenlehren" zur Annahme vor; die 200 Mitglieder des Großen Raths (Bürger und Handwerker, von denen der Bürgermeister Roust selbst erklärte, von diesen Sachen so viel zu verstehen als ein Blinder von Farben) setzten eine Commission nieder und der Rath erkannte, daß Zwingli „Recht habe" und erließ ein Gebot, „bei hoher Strafe nur nach Zwingli's Lehre zu predigen." Nun ging es in vollem Lauf an das Zerstörungswerk; die Kreuze wurden herabgerissen, die Bilder zerrissen, die Messe abgestellt, die Wallfahrten verboten, die Klöster und Gotteshäuser aufgehoben und überall die „Freiheit des Evangeliums" verkündet. Wie im Kanton Zürich, so trieben es die Neuerer auch in andern Orten der Eidgenossenschaft, bald mit mehr, bald mit weniger Glück.

Doch nicht überall war Rath und Volk so gesunken, daß es sich blindlings den angeblichen Reformatoren in die Arme warf. In den Gebirgsgegenden der Urschweiz und in Luzern wurzelte namentlich der katholische Glaube fest, ebenso in Freiburg, im Walliserland, in Solothurn und selbst noch längere Zeit in Bern. Unter den katholischen Gottesgelehrten zeichneten sich besonders Dr. Johannes von Eck, Dr. Johann Faber und Thomas Murner durch Bekämpfung der Zwingli'schen Lehren aus. In Folge dieser Verumständungen begannen sowohl die Gelehrten als die

Obrigkeiten und die Völkerschaften der Schweiz, sich mehr und mehr in zwei scharfgetrennte Partheien zu spalten, Hadereien, Unruhen und Zwistigkeiten bemächtigten sich der Gemüther und die zwölf Orte der Eidgenossenschaft sahen sich genöthigt, auf den 10. Mai des Jahres 1526 ein Colloquium für beide Partheien (Religions-Gespräch, auch Disputatio genannt) anzusetzen. Am bestimmten Tag wurde dieselbe in Baden unter großen Feierlichkeiten eröffnet in Gegenwart bischöflicher Abgeordneter von Constanz, Basel, Lausanne und Genf, sowie der Standeshäupter der zwölf Orte. Auf Seite der Katholiken führten die drei bezeichneten Theologen von Eck, Faber und Murner das Wort, von Seite der Neuerer waren Hausschein, Studer, Heß, Haller, Keßler die Vorfechter. Zwingli selbst erschien trotz wiederholter Einladung nicht, sondern begnügte sich, von Zürich aus täglich mit seinem Freunde Hausschein Briefe zu wechseln. Das Colloquium dauerte sieben Tage und bewegte sich vorzüglich über das heilige Abendmahl, das Meßopfer, die Verehrung der Heiligen, die Bilder und das Fegfeuer. Der Schluß war, daß 84 geistliche und weltliche Gelehrte die durch von Eck zusammengestellten Sätze der katholischen Lehre, 10 die von Hausschein vorgetragenen Sätze Zwingli's unterzeichneten, und daß in Folge dessen die zwölf Orte eine Verordnung gegen alle kirchlichen Neuerungsversuche erließen.

Diese Verordnung wurde aber in Bern, Basel und Schaffhausen nachläßig und in Zürich gar nicht gehandhabt; im Gegentheil, der Rath von Zürich verbot sofort auf Zwingli's Antreiben den treugebliebenen Katholiken allen Gottesdienst, und in den nächstfolgenden Jahren gelang es den Neuerern nicht nur, in Zürich ausschließlich zu herrschen, sondern auch in den Städten St. Gallen, Basel, Schaffhausen die Räthe und Burgerschaften, und in den Ländern Glarus, Appenzell und Bünden die Mehrheit der Gemeinden für sich zu gewinnen, ja in Folge unausgesetzter offener und geheimer Bemühungen und Anstrengungen sogar das mächtige Bern auf ihre Seite zu bringen, jenes Bern, welches noch im Jahre 1526 mit Zustimmung aller Landgemeinden den Beschluß gefaßt hatte, „beim alten Glauben zu bleiben und keine Neuerungen zu gestatten," und das „diesen Beschluß in Ewigkeit treulich zu halten," sich durch einen „gewaltigen Eidschwur vor Gott und seinen Heiligen" verpflichtet hatte. Der Abfall Berns legte ein so größeres Gewicht in die Wagschaale der sogenannten Reformatoren, da das gewaltige Bern sofort für dieselben zum Schwert griff und die sogenannte Reformation in allen seinen ausgedehnten Landen (obschon von seinen 340 Pfründen, Stiftern und Klöstern sich nur 80 für die Aenderung aussprachen) mit Schwertklang und Trommelschlag einführte, und namentlich im Oberland, wo das Volk katholisch leben und sterben wollte, mit der rohesten Gewalt die Leute zur Annahme „der evangelischen Freiheit" zwang und in den folgenden Jahren die Kriegsfackel in die französische Schweiz warf, das ganze Waadt- und Genferland, wo Calvin, Farel und andere abtrünnige Priester bereits vorgearbeitet, durch blutige Waffengewalt unterjochte und (wie Berns eifriger Anhänger, der Geschichtschreiber Ruchat selbst gesteht) den „Hauptstreich führte," die katholischen Kirchen beraubte, den katholischen Gottesdienst verbot, in allen Gemeinden Prediger des „freien" Evangeliums aufstellte, die Leute mit Gewalt zur Anhörung derselben nöthigte und so trotz des standhaften Widerspruchs der eroberten Städte und Länder, besonders der Städte Lausanne, Vivis, Latour, Yverdon, Wiflisburg, Lütry, Thonon, Granson, Orbe u. s. w. auf die schamloseste, gewaltthätigste Weise die widerrechtliche Reformation in der französischen Schweiz einführte.*)

Unter solchen Umständen, wo der Abfall von der Mutterkirche durch die großen und mächtigsten Orte der Eidgenossenschaft, wie Zürich und Bern, nicht nur in Schutz genommen, sondern sogar mit Waffengewalt unterstützt und nach allen Seiten verbreitet wurde, ist es in der That eine besondere Gnade Gottes, daß der katholische Glaube im Schweizerland nicht ganz ausgerottet, sondern gerade in den durch Geschichte und Natur merkwürdigsten Orten: Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern und Zug, ferner in Freiburg, Solothurn, Wallis, einem großen Theil von Bünden, St. Gallen, Glarus, Appenzell, Basel u. s. w. erhalten und auf die folgenden Generationen fortgepflanzt wurde. Zu diesem wunderbaren Erfolge haben vorzüglich drei Umstände beigetragen:

1) Die Uneinigkeit der sogenannten Reformatoren mit sich und unter sich. Wie der Abfall an und für sich ein Widerspruch ist, so verwickelte er bald seine Meister und Schüler selbst in eine endlose Reihe von Widersprüchen. Zwingli, um nur ein Beispiel anzuführen, stellte den Papst bald als den „Antichrist", bald als den „Statthalter Christi" dar; einmal sagte er „das Fasten ist ein Teufelsgebot," dann „wir behaupten, daß der Gebrauch des Fastens heilsam sei;" bald verweiset er „an die Bibel, alle Erblehre verwerfend," bald bekennt er: „Vieles ist wahr, christlich und Gottes Verordnung und Offenbarung gemäß, das sich aus der Schrift nicht erweisen läßt;" bald überträgt er dem Rath (200 Handelsleuten und Handwerkern), über

*) Zur Ehre der dazumaligen Geistlichkeit des Waadtlandes verdient hier erwähnt zu werden, daß beinahe alle Priester, unverführt durch lockende Verheißungen oder schreckende Drohungen, dem katholischen Glauben treu blieben, die Verbannung dem Abfall vorzogen und heldenmüthig in das Exil wanderten.

den „Sinn der Bibel zu entscheiden," bald sagt er von den Tagherren: „Wer wollte die Bauern lehren verstehen, wer Recht hätte oder nicht? Sie verständen sich besser auf das Kühmelken;" — bald ist ihm die Taufe ein „Sakrament", bald ein „wirkloses Zeichen der Aufnahme in die Gesellschaft der Gläubigen" u. s. w. Zwingli selbst stund mit Luther, dem Haupt der sogenannten Reformation Deutschlands, im Widerspruch; dieser schalt jenen einen „trügerischen, boshaften" Lehrer, welcher den Christen „statt des wahren Leibes Jesu nur Wind und Rauch" gebe; Luther nannte Zwingli's Anhänger „Ketzer, Verführer, deren Meister und Geist der Teufel sei." Er erklärte öffentlich: „Ich, Luther, bekenne, daß ich Zwingli halte für einen Unchristen, denn er lehrt und haltet kein Stück christlichen Glaubens." Melanchthon schrieb: „er wolle lieber viel tausendmal sterben, als Zwingli's Irrlehre beipflichten;" Hausschein und Carlstadt hatte jeder wieder seine eigene Deutung; Calvin ließ den Reformator Servet in Genf seiner Lehren wegen in Anklagezustand versetzen und auf einem Holzstoß verbrennen u. s. w. Diese Widersprüche der Führer fanden auch bei dem Volke ihr Echo und bald gestalteten sich unter dem von der Mutterkirche abgefallenen Volke verschiedene Parteien und Sekten, von denen die Einen (die Wiedertäufer) sogar in offenen Aufstand gegen Zwingli und die ihm huldigende Obrigkeit ausbrachen, indem sie in Folge der „evangelischen Freiheit" die Bibel nach ihrem Sinn auslegten, und weil „Gott die Thiere des Waldes, die Vögel der Luft, die Fische im Wasser frei gegeben — der Obrigkeit alle Abgaben und Frohndienste verweigerten und nur Gott unterthan sein wollten," zu diesem Zwecke sich zu Tausenden zusammenrotteten, Volksversammlungen hielten und allerlei Unfug trieben; Andere aber als Kinder der Unschuld auf Steckenpferden herumritten und mit Puppen tändelten, weil sie in der heiligen Schrift lasen: „So ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr in's Himmelreich nicht eingehen;" und wieder Andere die Bibel verbrannten, weil sie bei Paulus gelesen: „Der Buchstabe tödet." All' diese Widersprüche der sogenannten Reformatoren und ihrer Anhänger mit sich und unter sich mußten den Vernünftigen und Verständigen die Augen öffnen und sie gegen eine Neuerung, die aus solchen Prinzipien hervorging, behutsam machen.

2) Dieß thaten zweitens nicht weniger die Folgen, welche der Glaubensabfall bei seinen Anhängern in sittlicher Beziehung offenkundig zu Tag förderte. Diese schauderhafte Zunahme des Sittenverfalls bei einer bedeutenden Zahl der Neugläubigen trat so schreckhaft an Tag, daß selbst einige ihrer Häupter in Augenblicken besserer Einsicht keinen Anstand nahmen, dieß offen einzugestehen: „Früher — so bekannte Erasmus — machte das Evangelium aus Unbändigen Sanftmüthige, aus Raubsüchtigen Wohlthäter, aus Ungestümen Friedfertige, aus Verläumdern Liebevolle; diese Neuen aber werden Rasenden gleich, bemächtigen sich durch Betrug fremder Güter, erregen überall Unruhen und verlästern ihre eigenen Gutthäter." In diese Klage stimmt auch Luther ein: „Jetzt geht es so; je länger man predigt, je böser und verstockter wird die Welt." — „Niemand erzeigt Milde den Armen; man erdenkt nur immer neue Wege, um alle Ding und Waare zu steigern. Aber sieh die vorigen Zeiten an! da schneit es zu mit aller Macht, da war jedermann willig zu geben." — „Die Menschen unserer Zeit sind weit rachsüchtiger, weit geiziger, gefühlloser, unbescheidener und widerspänniger, kurz weit schlechter als zur Zeit des Papstthums." Capito jammerte in einem Briefe an Farel: „Das Ansehen der Predikanten ist gänzlich verfallen, das Volk an Ausgelassenheit gewöhnt, hat alle Zügel abgeworfen. Es ruft uns zu: „„Ich kenne das Evangelium genug! Geht und predigt Jenen, die euch hören wollen."" Und selbst in Zürich wurde öffentlich die Klage geführt: „in diesen neuesten Zeiten herrscht in der christlichen Welt groß Jammer und Elend; Glauben und Gottesfurcht sind aus den Herzen gewichen, das Wort Gottes wird nicht nur verachtet, sondern auch gehaßt. Die Päpstler sind uns weit vor in der Ehrfurcht gegen Alles, was zum Glauben und zur Kirche gehört; auch mehr Freiheit ist bei ihnen, als in den evangelischen Republiken." *) (Schluß folgt.)

Wochen-Chronik. — * Nach 28jährigem Stillstand hat die Einrichtung eines **Diözesan-Seminars** für das Bisthum Basel wieder einen Schritt gethan; es wurde nämlich dieser Tage die von den Staats-Abgeordneten entworfene Uebereinkunft den obersten Landesbehörden der sieben Diözesankantone zur Genehmigung zugesandt. Die Uebereinkunft wurde in Bern den 28. Juli 1857 durch die Regierungsabgeordneten unter Ratifikationsvorbehalt geschlossen; sie ist in ihrem wesentlichen Inhalt die gleiche, welche die Kirchenzeitung bereits früher (Jahrgang 1855 Nr. 51) mitgetheilt hat; alle Anträge, welche in der letzten Bernerkonferenz zu Gunsten einer kirchlicheren Richtung gestellt wurden, wie z. B. daß dem Hochw. Bischofe die Wahl der Seminar-Vorsteher unbedingt eingeräumt werden soll, blieben in der Minderheit. Die vorliegende Uebereinkunft zeichnet sich als ein Meisterwerk büreaukratischer Wichtigmacherei aus, dieselbe enthält eine unerschöpfliche Quelle von Aufsichts-, Inspektions-, Controlirungs-,

*) Vergl. Bannwart, Schweizergeschichte, § 168.

(Siehe Beiblatt Nr. 38.)

Rechnungs-, Verifikations- und Revisions-Paragraphen und Klauseln; es wird jedoch hier wie bei andern büreaukratischen Instituten gehen: anders ist die Theorie, anders ist die Praxis.

Die Kantons-, Groß- und Landräthe der sieben Kantone des Bisthums Basel werden sich also nächster Zeit über die Genehmigung des Seminar-Entwurfs auszusprechen haben und nach all' diesen 28jährigen Stadien und Radien wird dann endlich die Sache offiziell an den Hw. Bischof gelangen, d. h. an den Punkt, bei welchem nach unserer Ansicht, hätte begonnen und nicht geendet werden sollen.

⊢ * **Die Politik und die Kirchlichgesinnten.** (Mitgeth.) Es ist seit einiger Zeit viel, vielleicht zu viel über den Grundsatz geschrieben worden, daß die Kirchlichgesinnten, namentlich der Pius-Verein, keine Politik treiben sollen. Die Sache wird durch vieles Reden und vieles Schreiben nicht immer klarer, und so scheint es auch hier gegangen zu sein. Es kommt hier Alles auf die Begriffe von Politik an. Dr. Staudenmayer sagt in seiner Schrift: „Zum religiösen Frieden" (S. 260): „Die englischen Publi„zisten verstehen unter Politik etwas, das sich von der Ein„fachheit und der Aufrichtigkeit entfernt; sie führt dem „Geiste den Gedanken an Intrigue, Lüge, Agitation, Par„theiung, an etwas Schlechtes und Niedriges zu." Nun solche Politik darf der Kirchlichgesinnte nicht treiben und auch so viel er kann, nicht dulden, da sie ganz gegen die Kirche und die katholische Religion geht. Versteht man aber unter Politik, was die Griechen und Römer darunter verstanden, „die Weisheit und die Gerechtigkeit, sowie die Kenntniß davon," wie Dr. Staudenmayer ebenfalls sagt, so ist der Christ als Christ dazu verpflichtet. Die kathol. Kirche ist die streitende, sie ist hier auf Erden nicht die triumphirende. Der Katholik hat somit als Katholik ganz vorzüglich die heilige Pflicht a) die katholische Wahrheit zu verbreiten und zu vertheidigen; b) die christliche Liebe zu hegen und zu pflegen; c) das Schlechte zu hindern und gegen dasselbe anzukämpfen und zwar wo und wie er immer kann, gegen schlechte Grundsätze zu streiten und die Wahrheit zu vertheidigen und Gott mehr als die Menschen zu fürchten; d) die Gebote Gottes und der Kirche zu halten und in Kollisionsfällen mehr zu respektiren, als die Gebote der Menschen, den Sonntag als Tag des Herrn zu heiligen und nicht gleichgültig oder gar willfährig sich zu zeigen, wenn denselben Vereine dieser oder jener Art muthwillig entheiligen und in dieser Hinsicht sich benehmen, daß sie sich vor braven Protestanten schämen müssen; e) der Katholik darf keinen Rationalismus, keinen Atheismus, vor Allem keinen Alles verflachenden Indifferentismus dulden und pflegen, weder in Theorie, noch in Praxis, weder in Schule, noch in der Familie, sonst wäre er seines schönen Namens unwerth und er trüge den Keim des Todes und der Auflösung in sich. Wenn man nun die Erfüllung solcher Pflichten des Katholiken „Politik treiben" heißt, so ist jeder Kirchlichgesinnte (sei er Mitglied des Pius-Vereins oder nicht) zu einer solchen Politik verpflichtet; wenn man aber unter Politik versteht: „Ohne höhere „Gewissenspflicht gegen die bestehende Ordnung und die „von Gott gesetzte Obrigkeit zu kämpfen und ihr Ansehen „zu untergraben," so darf der Kirchlichgesinnte und der Pius-Verein keine solche Politik treiben. In ersterm Sinne hat Jesus Christus, der Herr, haben die Apostel und die Bischöfe aller Zeiten Politik getrieben, letztere aber haben sie verboten. Nur keine Flachheit und keine Halbheit.

⊢ * **St. Gallen.** Der katholische Administrationsrath hat beschlossen, auf Mittwoch den 23. September das katholische Großrathskollegium zu einer außerordentlichen Versammlung einzuberufen. Demselben soll zur Behandlung vorgelegt werden eine neue Verordnung über Ueberwachung des Primarschulwesens, sodann verschiedene Verhandlungsgegenstände, betreffend das höhere Erziehungswesen des katholischen Konfessionstheils.

⊢ * **Chur.** Kantonsschule. Der „Alpenbote" bemerkt, daß unter circa 90 neu eingetretenen Schülern nur wenige inländische Katholiken gezählt werden. Die Konkurrenz der überall aufschießenden spezifisch-katholischen Erziehungsanstalten mache sich auch hier bemerklich.

⊢ * **Nidwalden.** Im Auftrage des durch Alter gehinderten Bischofs von Chur wird Sr. Gn. Carl, Bischof von Basel, während diesem Herbst im Kanton Nidwalden das hl. Sakrament der Firmung spenden und die neue, schöne Kirche zu Hergiswyl am Vierwaldstättersee weihen.

⊢ * **Aus der Urschweiz.** (Einges.) Daß der „Pius-Verein" dem Kalenderwesen sein besonderes Augenmerk frühzeitig zu widmen zeigt, ist sehr lobenswerth und gewiß viel wichtiger, als vielleicht Mancher meinen mag, wenn man bedenkt, daß seit vielen Jahren schon gerade in diesem Fache durch sogenannte Volkskalender eine ganze Menge sitten- und glaubensverderblicher Lehren und Grundsätze verbreitet worden sind. Allein wenn man diesem Uebel mit Erfolg begegnen will, so müssen unseres Erachtens gute Volkskalender so verfaßt werden, daß nicht blos unterhaltende, unschuldige Histörchen den Inhalt derselben ausmachen, sondern theils durch gründliche und doch populär gehaltene Aufsätze, theils in wahrhaft anziehenden, gutgewählten Erzählungen aus dem Leben der Heiligen, aus der Welt-

und Kirchengeschichte sollen die falschen Lehren und Grundsätze unseres Zeitalters bekämpft und widerlegt und ächt katholischer Sinn und Geist geweckt und eingepflanzt werden. Auch möchten wir den Herausgebern sehr empfehlen, keine üppigen Bilder in denselben anzubringen, wie wir in mehrern, übrigens berühmten Kalendern schon oft erblickt haben. Ferner muß besonders auch bemerkt werden, daß gute Volkskalender recht wohlfeil verkauft werden, sonst wird sie das Volk bei Seite lassen und schlechte kaufen, wenn diese auch nur einige Centimes weniger kosten

— * **Tessin.** In Lugano soll der Erzbischof von Mailand eintreffen; er beabsichtigt, einen Besuch in den drei zu seiner Diözese gehörigen Thälern zu machen.

— * **Wallis.** Vom Großen Rath zur Vorlage einer Revision der Schulorganisation beauftragt, will der Staatsrath seinen Entwurf der gesetzgebenden Behörde nicht eher unterbreiten, als bis er die Ansichten und Wünsche des Bischofes über den religiösen und moralischen Charakter des Entwurfes vernommen habe. Zu dem Zwecke hat der Staatsrath dem geistlichen Haupte der Diözese Mittheilung von seinen gesetzgeberischen Vorarbeiten gemacht. Gleichzeitig hat die Regierung ernstliche Schritte gethan, um bezüglich der kirchlichen Anstände, die seit den Spoliationsdecreten des radikalen Regimentes von 1848 bestehen, eine Verständigung zu treffen. Der Staatsrath wünscht mit dem Bischof darüber in Unterhandlung zu treten, und hat den Präsidenten Allet mit der Führung derselben beauftragt.

— * **Freiburg.** Hr. Bundespräsident Fornerod hat auf der Durchreise dem Hochw. Bischof Marilley einen Besuch gemacht. Die radikale Presse wittert hierin Arges! Die katholischen Prälaten können es dem radikalen Troß niemals recht machen. Stehen sie mit den Bundesbehörden in keinem Verkehr, so verschreien sie dieselben als „Sonderbündler"; empfangen sie den Besuch derselben, so liegt die Welt wieder im Argen!

— * Der Große Rath hat die Petitionen, welche die Herstellung des Klosters Hauterive verlangen, an den Staatsrath gewiesen.

— * **Genf.** Am Dienstag feierte man den Genfer-Bettag, welcher speziell zur Erinnerung an die Reformation eingeführt ist. Von mehr als einer Kanzel sollen scharfe Hiebe gegen die kath. Kirche gefallen sein. (Toleranz!)

— * **Solothurn.** Der h. Reg.-Rath trägt beim Kantonsrath auf Ratifikation des Seminar-Vertrags an.

— * **Luzern.** (Brief v. 16.) Gestern wurde die sterbliche Hülle der ehrwürdigen Frau Mutter im Bruch, M. Philomena Villiger von Rütti, Kt. Aargau, zur Erde bestattet. Sie wurde geboren 1819, ist somit erst 38 Jahre alt, Profeß that sie 1842. Das Kloster verliert an ihr eine große Stütze, im eigentlichen Sinne seine geistliche Mutter, die streng war gegen sich selbst, voll Liebe und Güte gegen die Mitschwestern und ganz besonders milde gegen die Armen. Die Liebe aller Mitschwestern und aller ihrer Bekannten folgen ihr in's Grab. Lassen wir sie unserm Gebete empfohlen sein. R. I. P.

Am Montag versammelte sich der Orts-Verein der Pius-Gesellschaft in Luzern, vernahm einen Bericht über die Konstituirung des allgemeinen Vereins, wählte ein Comité von fünf Mitgliedern und besprach sich in Freundschaft und Liebe.

— Die protestantische Gemeinde begehrt die Mitbenutzung einer größern kath. Kirche, da die bisherige nicht entspreche. Die Luzerner-Ztg. gibt den Protestanten den Rath, „in Luzern einen eigenen Tempel zu bauen, wie es die Katholiken in den protestantischen Städten auch machen; die kath. Bevölkerung Luzerns habe ohnehin nicht zu viele Gotteshäuser." Es ist wirklich auffallend, daß im Innern der Großstadt Luzern nur eine einzige Kirche sich befindet, die St. Peterskapelle, welcher ohnehin durch die Bahnhofanlage noch mit Wegreißung gedroht wird.

— * **Zug.** Unter der Leitung des unermüdlichen Vorstehers Hrn. Schneller hat der historische Verein der V alten kathol. Orte hier seine Jahressitzung gehalten. In kirchlicher Beziehung heben wir hervor, daß Hr. Schneller eine zeitgemäße Ermahnung über die Erhaltung der alten kirchlichen Monumente, Hr. Professor Lüthold eine urkundliche Biographie über J. von Silenen, Bischof von Wallis, und Hr. Landammann Bossard eine Blumenlese aus den Zuger Rathsprotokollen vortrug, aus welchen hervorging, wie mitunter die sog. jura circa (oder richtiger: contra) sacra in der Schweiz entstanden sind.

— * **Aus der protestantischen Schweiz.** Der „Fanatismus" steigert sich unter den Stündelern. Dieser Tage rückte eine Elisabeth Weber, umgürtet mit apostolischem Eifer und bewaffnet mit dem N. Testamente, dem Hrn. Pfarrhelfer, den sie Tags vorher einen Irrlehrer genannt hatte, auf die Wohnung, belagerte ihn während 2½ Stunden mit der Erklärung, sie wolle ihm den Teufel austreiben und nicht mehr von seiner Seite weichen, bis er ihres Glaubens sei. Um des weiblichen Predigers los zu werden, that der Belagerte zuletzt einen kühnen Ausfall und retirirte auf die Gasse. Allein der Feind setzte dem Flüchtigen nach, bis ihn das Volk unter allgemeinem Skandal aus seiner Bedrängniß befreite und von der Belagerung der theologischen Amazone entsetzte. In der gleichen Stunde sprang eine ebenfalls inspirirte Schwester derselben zum Fenster der ersten Etage hinaus in den Garten hinunter, renkte sich dabei den Fuß aus, und hinkte un-

ter großen Beschwerden mit einem Traktätlein in der Hand nach Menzikon ins — Stündli.

Die Geistlichkeit (sagt der Schweizerbote) ist ohnmächtig. Schon sprechen die Neuerleuchteten davon, die Kirche für ihre Versammlung in Anspruch zu nehmen. In dem benachbarten katholischen Dorfe Pfäffikon, Kts. Luzern, wurde ein Niedergelassener aus Unterwalden sammt seiner Frau von dem gleichen Irrsinn befallen und wollte sein neugebornes Kind nicht taufen lassen. Da aber die katholische Kirche in solchen Dingen energischer ist, so machte man kurzen Prozeß und wies ihn mit seiner Familie zur Gemeinde hinaus.

Ausland. Oesterreich. Es ist an sämmtliche Wiener Redakteure ein Polizei-Erlaß ergangen, in welchem denselben erinnert wird, daß die Presse aller in's Gebiet der christlichen Glaubenslehre fallenden Mittheilungen sich zu enthalten habe. Ebenso wird die Unzulässigkeit von Artikeln und Notizen, die voraussichtlich zu einer Controverse auf dem Felde der Glaubenslehre Anlaß geben könnten, hervorgehoben.

— Feldkirch. Aufgemuntert durch die erfreulichen Früchte, deren sich die Lehr- und Erziehungsanstalt Stella matutina schon im ersten Jahre ihres Bestehens erfreut, werden die Väter der Gesellschaft Jesu ihr Institut auf eine Vermehrung der Zöglinge einrichten, und für solche, die den Bedingungen der Aufnahme in das höhere Pensionat nicht nachkommen können, ein zweites zu gemäßigteren Bedingungen eröffnen. Dem Wunsche, Kinder in die Anstalt zu geben, die zur Besuchung der Gymnasialklassen noch nicht herangebildet sind, wird in der Weise entgegengekommen, daß für solche auch eine Vorbereitungsklasse gegeben wird; und endlich die Eltern der Sorge um die Reise zu entheben, werden die Zöglinge, sowie sie in ihre Familien zurückgeleiter wurden, so auch von denselben wieder durch einen Lehrer empfangen und in die Anstalt gebracht.

(Deutschland.)

— * **Preußen.** Berlin. Nach der „Nat.-Ztg." hätte die evangelische Versammlung auf Weisung des Königs ihre auf Freitag Nachmittag angesetzte Berathung ausfallen lassen: es sollte in jener Sitzung über die kirchlichen Zustände von Ostdeutschland, Ungarn, Böhmen und Rußland Bericht erstattet werden.

Deutschland. Verein vom hl. Grabe. Die Aufnahme, welche der seit kaum 2 Jahren bestehende „Verein vom hl. Grabe" insbesondere in der Erzdiözese Köln findet, zeigt uns, daß die katholischen Herzen noch warm für die hl. Stätten der Erlösung schlagen. Im ersten Vereinsjahre 1856 belief sich die Einnahme des Vereins auf 4116 Thlr. 10 Sgr. 2 Pf. Das so eben erschienene 3. Heft des Vereins-Organs meldet, daß vom 10. Dezember 1856 bis 27. Juli d. J. 6696 Thlr. 26 Sgr. 11 Pf. eingegangen sind. Seit 10. Dez. v. J. sind an Unterstützungen ins hl. Land abgesandt 3333 Thlr. 10 Sgr. (darunter 1000 Thlr. an den Patriarchen von Jerusalem, 1000 Thlr. an die PP. Franziskaner in Jerusalem zur Herstellung eines Krankenhauses beim St. Salvatorkloster). Von der bisherigen Gesammt-Einnahme von 10,813 Thlr. hat der Verein bis jetzt 5493 Thlr. für die hl. Stätten, für Unterstützung an Kirchen und Schulen 2c. im gelobten Lande verwendet.

Frankreich. Zu Havre haben sich 26 Ordensfrauen, weiße Schwestern genannt, eingeschifft, um in Chili (Südamerika) ein Kloster zu gründen. Der erste Almosenier des Kaisers, Msgr. Menjand, Bischof von Nancy, wurde Kommandeur des Ordens der Ehrenlegion, viele andere Bischöfe, Prälaten 2c. erhielten den Offizier- und Ritter-grad dieses Ordens. Viele Kirchen und Kapellen in 40 verschiedenen Departements wurden mit Gemälden, Altarbildern 2c. vom Kultusminister beschenkt.

— Unlängst sind 120 Schwestern von der Genossenschaft der Redemptoristinnen auf den Wunsch der russischen Regierung nach St. Petersburg abgereist, um in den Spitälern des Kaiserreichs verwendet zu werden. Noch 380 andere Ordensschwestern werden nach und nach für gleiche Bestimmung noch später ebendahin abgesendet. (Man vergleiche damit die Hindernisse, welche Kaiser Augustin im Aargau und gleichgesinnte Regenten anderer Schweizerkantone der Einführung von wohlthätigen Ordenspersonen in den Weg legen.)

England. Der Religionskrawall in Belfast scheint vorzugsweise durch die Hartnäckigkeit der presbyterianischen Geistlichkeit herbeigeführt worden zu sein. Diese Herren wollten sich nun einmal trotz der Abmahnung des protestantischen Bischofs und der Lokalbehörden das Recht nicht nehmen lassen, auf offener Straße das Evangelium zu predigen und Propaganda zu machen. Schon hatten an mehreren Sonntagen ihre Straßenpredigten zu kleinern Krawallen Anlaß gegeben. Sonntags den 6. d. wurden durch Straßenanschlag die Katholiken mehrerer Stadttheile aufgefordert, eine deutliche Kundgebung gegen jene fanatischen Gassenapostel auszuführen. In Folge dessen hatte sich Mittags schon eine gewaltige Volksmasse um das Zollgebäude versammelt, wo die Prediger gewöhnlich ihre Kanzel improvisirten. Richtig kam Punkt 4 Uhr der Hochw. Hugse Hanna gleichmüthig, den Regenschirm unter dem Arm, angestiegen und nahm seinen Posten auf der Plattform ein. Mehrere Bürger und ein Hafenbeamter beschworen ihn, seine Predigt auf eine günstigere Zeit zu verschieben, aber der Hochwürdige ließ sich nicht einschüch-

tern, sondern blieb entschlossen, wie er sagte, das gute protestantische Recht zu behaupten und das Evangelium zu verkündigen. Während der Prediger im besten Zuge war, begannen die Parteien unter dem Pöbel herausfordernde Signale zu wechseln; ein Pfiff, ein Hurrah und Katholiken und Protestanten lagen sich glücklich in den Haaren, ohne jedoch den Prediger selbst zu belästigen. Während dieser vor 3 oder 4000 Personen mit seinem Vortrag gelassen fortfuhr, wälzte sich der Strom der Kämpfenden durch andere Straßen und Stadttheile. In einer Straße wurde die Aufruhrakte verlesen und wie ein Berichterstatter eines Lokalblattes versichert, gab der Polizeiinspektor erst den Befehl zum Laden, aber nicht Kapseln aufzusetzen. Nachdem aber der Pöbel eine wiederholte Warnung mit einem furchtbaren Steinhagel beantwortet hatte, erfolgte der Befehl Kapseln aufzusetzen und zu feuern. Pulver und Blei wütheten jedoch allem Anschein nach nicht so gefährlich, als die Steine, Knittel und Fäuste in andern Straßen. Mit der furchtbarsten Brutalität bearbeiteten sich dort Protestanten und Katholiken. Selbst das schöne Geschlecht schleppte Munition herbei und, was das Schlimmste ist, die Zahl der unschuldigen Spaziergänger, die von dem wüthenden Haufen ohne Unterschied der Religion und des Alters mißhandelt wurden, soll keine geringe sein. Die Intervention eines gewaltigen Platzregens machte dem Skandal ein Ende. Tags darauf wurden 9 Ruhestörer zu Geld- und Gefängnißstrafe verurtheilt.

— Die Aufregung in Belfast scheint sich nicht gelegt zu haben, da die presbyterianischen Geistlichen, von torystischen Blättern aufgestachelt, ihre Demonstrationen fortsetzen wollen. Belfast — das irische Manchester — zählt Tausende von Fabrikarbeitern und darunter viel mehr Katholiken als Protestanten. Unter Erstern hat sich ein sog. Büchsenklubb gebildet, um die protestantische Propaganda, wenn die Regierung nicht Einhalt thue, nöthigenfalls mit Pulver und Blei abzuwehren. (?)

— Die Mormonen hielten dieser Tage in London ihre sechste Jahreskonferenz, die von mehr als 2000 Gläubigen besucht war. Die Schlußsitzung derselben zeichnete sich durch naivste Zwanglosigkeit aus. Zwischen den einzelnen Vorträgen gaben Brüder und Schwestern eine Reihe von Liedern zum Besten, in der Regel Spottlieder auf die „schläferigen Pastoren" und zwar nach der Melodie der gemeinsten englischen Gassenhauer. Obschon nichts anderes als Obst, altgebackene Kuchen und Wasser gereicht wurden, erklärte doch der Apostel Benson, der die Versammlung in Hemdärmeln anredete, es sei ihm ganz kannibalisch wohl, namentlich beim Gedanken an seine Weiber in Utah.

Literatur.

☛ Sämmtliche hier empfohlene Werke sind in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben.

— * Unter der Masse der Predigtliteratur machen wir auf **„Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres von J. M. Meutges**, Soc. Jes., weiland Domprediger in Paderborn" (Köln und Neuß bei Schwan, 1857) deßwegen aufmerksam, weil der Ertrag für den Bonifazius-Verein bestimmt ist. Dieselben erscheinen in Jahrgängen, der Jahrgang zu 50 Oktavbogen kostet per Subscription $2^1/_2$ fl. C.-M. Die neue Herausgabe ist von einem kath. Geistlichen durchgesehen und dem heutigen Sprachgebrauch angepaßt worden. Das I. Heft enthält gediegene Adventspredigten; eine einläßlichere Rezension behalten wir uns vor, sobald uns mehrere Hefte werden zugekommen sein.

— * **Gedrängte Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses von J. A. Perchthold.** (Innsbruck. Rauch, 211 S). Dieses Schriftchen enhält in gedrängter faßlicher Darstellung eine zeitgemäße Erklärung der 12 Artikel des Glaubensbekenntnisses und eignet sich besonders für Katecheten, Lehrer und solche christliche Familien, die sich in den Grundlehren der Religion eine tiefere Kenntniß verschaffen wollen, als dieß durch den gewöhnlichen Katechismus geschieht. Die Schrift ist durch die bischöfliche Genehmigung empfohlen.

— * **Armatura Dei.** Preces et meditationes ex divi Aur. Augustini scriptis thesauroque S. matris ecclesiæ depromptæ et adornatæ opera et studio F. A. Hamacher, arch. col. presbyteri. Cum permissu Superiorum. Düsseldorpii, 1855. Sumptibus F. M. Kampmann. (446 S.)

Unter obigem Titel empfehlen wir den Priestern und Allen, die der lateinischen Sprache kundig sind, ein Büchlein, das zwar klein im Umfange, aber außerordentlich reich ist in seinem Inhalte, es ist ein herrlicher Schatz der tiefsten Betrachtungen, geistlichen Uebungen und Gebete. Wer es zur Hand nimmt und darin Belehrung und Erbauung sucht, der wird es nicht ohne befriedigt und an Geist und Herz erquickt zu sein auf die Seite legen.

Schweizerischer Pius-Verein.

Orts-Vereine haben sich gebildet:

(Fortsetzung von Nr. 37.)

Bisthum:	Kanton:	Ort:
Lausanne-Genf.	Freiburg.	Jaun.

Personal-Chronik. † **Todesfälle.** [Luzern.] In Ruswil starb den 11. dieß der Hochw. Hr. Kaplan Leonz Felber, geb. 1806, nach vieljährigen Brustleiden. — Den 13. dieß starb im Frauenkloster im Bruch nach längerer Krankheit die wohlehrwürdige Frau Mutter Philomena Villiger von Rütti, Kt. Aargau, geb. 1819, Prof. 1842, zur Frau Mutter gewählt 1856.

Korrespondenz. Eine Mittheilung aus Glarus wird seiner Zeit benützt werden und einstweilen verdankt.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.